

Heyse, Paul: Die Schlucht (1872)

1 Tret' ich, die Brust zu lüften, aus dem Haus
2 Aufatmend in den Wintertag hinaus,
3 So lockt mich, eh' ich fünfzig Schritte tat,
4 Vom Fahrweg links hinweg ein Schattenpfad
5 Zu einem Gittertor. Da tret' ich ein,
6 Und mich empfängt ein lichter Erlenhain,
7 Sich wölbend über eines Bächleins Lauf.
8 Links steigt der Abhang dichtbelaubt hinauf,
9 Rechts breitet sich ein sanfter Wiesengrund
10 (der Lieblingstummelplatz für meinen Hund)
11 Und drüber, auf des Tales Rand erhöht,
12 Ein weiß Kapellchen. Ihm zur Seite steht
13 Ein dunkles Paar Zypressen, hingestellt
14 Als Wächter dieser traumhaft stillen Welt.
15 Rings unten auf dem dichtbegas'ten Plan
16 Und zu den schattigen Halden hoch hinan
17 Wird, wenn die ersten lauen Lüfte wehn,
18 Ein märchenbunter Lenzesflor erstehn,
19 Von Primeln schimmert's golden, Veilchen blühn,
20 Aus wilden Myrten äugelt Immergrün,
21 Doch jetzt ist Winter.
22 Sacht schreit' ich empor,
23 Bis wo sich auftut hoch und schmal ein Tor:
24 Zwei schlanke Stämme, wuchernd dicht umrankt
25 Von Epheu, der bis in die Wipfel langt.
26 Hier ist der Eingang, wo die Schlucht sich engt
27 Und ew'ge Wildnis dämmernd dich umfängt.
28 Vom Bach, der rauschend in die Tiefe fährt,
29 Wird üppig grüne Pflanzenbrut genährt,
30 Hängt sich in wirren Ranken links und rechts
31 Um nackte Zweige jedes Baumgeschlechts,
32 Hirschzungen, Farn und Brombeer, urwalddicht,
33 Schwach trieft herein von oben her das Licht.

34 Hier kannst nach Herzenslust du einsam sein,
35 Denn selten nur verirrt sich hier hinein
36 Ein Wintergast. Und wo die Kluft sich schließt,
37 Siehst du den Bach, der rauschend sich ergießt
38 Aus braunem Felsspalt und zerstiebt im Fall
39 Und füllt die Schlucht mit seines Sturzes Schall.
40 Das Bänklein hier, vom hellen Gischt umsprührt,
41 Lockt nur zur Rast, wenn schwer der Sommer glüht.
42 Doch jetzt ist Winter; aber weich die Luft
43 In dieser moderkühlen Felsengruft,
44 Und würzig weht dich an um Weihnacht auch
45 Des immergrünen Unkrauts feuchter Hauch.

46 Hier ist's, wo manche Stund' an manchem Tag
47 Ich still verweilend der Betrachtung pflag,
48 Der Welt und ihrem Lärm' weit entrückt,
49 Von Geistergruß im Innersten beglückt,
50 Tief in den Frieden der Natur versenkt,
51 Die Seel' und Leib aus reinen Quellen tränkt.
52 Denn der Gealterte – was kann die Welt
53 Ihm geben, das dem Glück die Wage hält
54 Einsamer Einkehr in sich selbst! Der Wahn,
55 Antwort auf Schicksalsfragen zu empfahn,
56 Des Weltgeheimnisses zweideut'gen Sinn
57 Je zu enträtseln, – längst schwand er dahin.
58 Des bunten Lebens vielgestalt'ger Zug,
59 Der uns vorbeiflieht, schon bekannt genug
60 Dünkt uns sein Wechselbild; schon tausendmal
61 Röhrt' er an unser Herz in Lust und Qual.
62 Nur was aus Tiefen unsrer eignen Brust
63 Aufsteigt, uns wie ein Traum nur halbbewußt,
64 Veraltet nie, ein unerschöpfter Quell
65 Begieriger Betrachtung, dunkelhell.
66 Denn ob die Fordrung niemals sich erfüllt
67 Der Selbsterkenntnis, nie doch wird gestillt

68 Die Sehnsucht, aus dem weiten Weltenrund
69 Zu flüchten in des eignen Wesens Grund
70 Und zu genießen rein und ungestört,
71 Was unentreißbar einzig uns gehört,
72 Sich uns enthüllend in der Zwiesprach nur
73 Mit unsrer alten Mutter, der Natur.

74 Wie bist du hier mir nah, du heil'ge Macht,
75 Im dunklen Zauber dieser Waldesnacht!
76 Im Wasserfall, der schäumend niederschießt,
77 Hör' ich die alte Weisheit: Alles fließt.
78 Und wie aus tausend Keimen Leben dringt
79 Und rankend sich empor zum Äther schwingt,
80 Ob auch der Winter draußen starr und wild
81 In Eis und Schnee die Bergesgipfel hüllt,
82 So fängt die Brust, die schon erstorben schien,
83 Mit tausend neuen Trieben an zu blühn,
84 Und aus der immergrünen Schlucht hinaus
85 Kehr' ich gestärkt an Haupt und Herz nach Haus.

(Textopus: Die Schlucht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63842>)